

## Grußwort Pfarrertag 2025 in Freiburg

Herzlich Grüße ich Sie alle, aktive wie im Ruhestand befindliche Damen und Herrn Pfarrpersonen und ihre Angehörigen, die Vertreter der badischen Kirchenleitung, die Mitglieder des Vorstandes des Badischen Pfarrvereins,

seinen Sie alle begrüßt, meine Damen und Herren,

es ist schon Tradition geworden, dass am Montagmorgen beim Pfarrer/innentag Grußworte gehalten werden und damit auch die Landeskirche und Landessynode entsprechend zu Wort kommen. Dafür danke ich herzlich.

Wir alle leben in einer Zeit großer Herausforderungen, beim Pfarrertag in Heilbronn im letzten Jahr wurden diese ausführlich benannt und sie sind uns allen hinlänglich bekannt.

So werden wir auf der Herbsttagung der Landessynode einen Doppelhaushalt zu verabschieden haben, der sich dem Sparzwang beugt und - um uns handlungsfähig bleiben zu lassen -, vermutlich über 40 Millionen Euro einsparen wird.

Unzählige Sitzungen und Klausuren des Landeskirchenrats und der Ausschüsse der Synode fanden im Vorfeld statt, Steckbriefe der einzelnen Handlungsfelder kirchlicher Arbeit waren zu bearbeiten, eigene Verbundenheit mit speziellen Arbeitsgebieten hintan zu stellen, um ein möglichst ausgewogenes Sparkonzept verabschieden zu können, bei dem immer und immer wieder die Wichtigkeit der Arbeitsfelder und ihre Bedeutung in die Öffentlichkeit hinaus zu beachten war.

Die Erkenntnisse der letzten EKD- Studie halfen, den Blick zu schärfen, der Mangel an theologischem Nachwuchs zwang zu neuen Formen der kirchlichen Arbeit vor Ort.

Die Dienstgruppe wurde gewissermaßen in neuer Form geboren, Zusammenarbeit hauptamtlich tätiger Personen in den unterschiedlichen Kooperationsräumen.

Ach, wie war früher alles besser: die überschaubare Gemeinde mit Pfarrer, Kirche, Gemeindehaus, Gruppen und Kreisen.

Sprechen wir so, so übersehen wir, dass auch früher manches im Argen lag.

Auch damals gab es Vakanzen, waren nicht alle mit der Arbeit vor Ort zufrieden, waren Baumaßnahmen zu finanzieren, plötzlich auftauchender Reparaturbedarf zu stemmen.

Früher, ja früher, da war sicher vielleicht nicht alles, aber vieles anders.

Heute sind Menschen beweglicher geworden, wechseln immer einmal wieder Berufsort und Wohnort, heute sind die Angebote der Vereine viel ausgeprägter, die Anforderungen in Schule und Beruf sind deutlich gewachsen, die Verlockungen von Social Media sind hinzugekommen.

Die Bedeutung der Kirchen in der Öffentlichkeit hat dagegen abgenommen, unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden, im Blick auf Herkunft, Kultur und Religion. Aber diese Vielfalt macht den demokratischen Staat aus- und wir wollen keinen anderen.

Wir als Kirche müssen reagieren und haben schon reagiert:

- Unsere Theologinnen und Theologen sollen von fachfremden Verpflichtungen entlastet werden, so wurden die Verwaltungs- und Service-Ämter bzw. Kirchenverwaltungsämter gestärkt und personell verstärkt, auch im Blick auf die Verwaltungsaufgaben, die durch die Kindergärten, durch Arbeitsschutz usw. entstehen
- In den Dienstgruppen ist es möglich, Arbeitsaufträge so zu regeln, dass dies den besonderen Fähigkeiten der einzelnen Beteiligten entspricht.
- Langjährige finanzielle Verpflichtungen durch Gebäudeunterhaltung und Reparaturen müssen abgebaut werden
- Mehr Zusammenarbeit und Beweglichkeit werden schon in der Ausbildung gefördert.

Auf den Weg haben wir uns gemacht, er ist steinig und beschwerlich, verlangt den Gemeinden, den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden viel ab, aber wir müssen ihn gehen, nur so wird es möglich sein, die Gemeindeglieder weiter zu erreichen und seelsorgerisch, predigend und diakonisch für sie da zu sein.

Die letzte Kirchenmitgliedschaftsstudie habe ich anfangs schon erwähnt, sie zeigt uns auf, was die Menschen von uns als Kirche erwarten, diese Studie hat unsere Überlegungen für die zukünftige Arbeit unter den erschwerten Bedingungen stark beeinflusst in all den finanziellen und strukturellen Entscheidungen, die vorbereitet wurden und demnächst zu beschließen sind.

Sie hat uns auch gezeigt, dass die Zusammenarbeit von haupt- und nebenamtlich Tätigen mit den Ehrenamtlichen unbedingt verbessert, gestärkt und ausgebaut werden muss.

Dass all die Menschen in unseren Gemeinden, die sich ehrenamtlich einbringen, betreut, begleitet, zugerüstet werden müssen, ist sicher eine Selbstverständlichkeit und fordert uns auf, auch in diesem Bereich Neues zu wagen, Konzepte zu entwickeln und aktiv tätig zu sein.

Beim Tag der Ehrenamtlichen vor zwei Jahren in Ettlingen sprach Kristin Jahn, Generalsekretärin des Evang. Kirchentages und zuvor Superintendentin der Mitteldeutschen Kirche. Sie stellte uns die Lage in den Kirchen in der DDR und nach dem Verschwinden dieses Staates vor:

Dort sind infolge der Zeiten unter der antikirchlichen Regierung bereits vor Jahren die jeweiligen Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Landeskirchen gezwungen worden, größere Betreuungseinheiten für die wenigen Pfarrpersonen zu bilden, die ehrenamtliche Verantwortung zu stärken, mit wenig finanziellen Mitteln auszukommen.

Zustände, die mit den unsrigen sicher nicht zu vergleichen sind, uns aber deutlich zeigen:

Auch eine kleiner werdende Kirche bleibt wichtig für die Gesellschaft und den Einzelnen vor Ort, kann sich einbringen und wird von den Menschen gebraucht, wirkt Vereinsamung und Isolierung entscheidend entgegen. Das hat Frau Jahn überzeugend dargelegt.

Denn gleich unter welchen Nöten wir stehen, welchen Zwängen wir als Kirche ausgesetzt sind, wir sind uns gewiss, dass Jesus Christus uns vorangeht und seine Kirche weiterführt, bewahrt und ihr und uns allen Kraft gibt.

Lassen Sie mich noch zu ein paar Einzelheiten und Ereignissen unserer Zeit Stellung beziehen

Im Kollegium des Oberkirchenrats waren drei Referatsstellen neu zu besetzen, eine vierte kommt Anfang nächsten Jahres hinzu. Gelungen ist es, mit Frau Jung in Nachfolge von Oberkirchenrat Keller eine im Bereich der Diakonie außerordentlich kompetente Theologin zu berufen. Sie hat den Dienst bereits angetreten.

In der nächsten Woche sind auf einer Sondersitzung des Landeskirchenrats die noch ausstehenden weiteren Posten zu besetzen. Wir hoffen sehr, dass dies gelingen wird

und damit die derzeit in Stellvertretung agierenden Referatsmitarbeitenden entlastet und das Kollegium wieder voll besetzt werden kann.

Bei einem Grußwort vor der Synode der pfälzischen Kirchen sprach ich davon, dass angesichts der schwierigen Lage es unbedingt notwendig sei, an eine bessere Zusammenarbeit der Landeskirchen der EKD wie auch an mögliche Fusionen zu denken. Bereits bisher arbeitet die Pfalz mit anderen Landeskirchen intensiv zusammen z. B. in der Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer.

Auch für unsre Landeskirche gibt es hier Möglichkeiten, nicht alles selbst gestalten und vorhalten zu müssen.

Z.B. in Bezug auf neue Agenden hat sich die UEK- Zusammenarbeit bewährt, ebenso wie bei einer zentralen Zusatzversorgungskasse.

Weitere Möglichkeiten sind auszuloten und können entlasten, auch in finanzieller Sicht.

Am 30. November sind Kirchenwahlen, vielfach unter geänderten Strukturen mit angepassten Ältestenkreisen und Kirchengemeinderäten.

Nun hoffen wir doch sehr, dass sich zum einen wieder genügend zum Engagement bereite Gemeindeglieder finden, zum anderen sich die neuen Strukturen bewähren und wir alle gemeinsam unsre Kirche auch in den veränderten Zeiten nach vorne bringen.

Auf 35 Jahre Öffnung der Mauer und Beginn der Wiedervereinigung Deutschlands blickten wir am 3. Oktober zurück. Vergessen fast schon, eine wie wichtige Rolle die Kirchen im Osten Deutschlands dabei übernommen hatten.

In einem Fernsehbericht wurden zwei Regionen, eine im Westen, eine im Osten gegenübergestellt, die in diesen 35 Jahren eine entscheidende Veränderung erfahren haben.

Zum einen Bitterfeld, das ostdeutsche Zentrum chemischer Industrie, zum anderen Saarlouis, wichtiger Standort des Kohlenabbaus im Saarland. Vieles hat sich in der Zeit verändert, Arbeitslosigkeit und Zukunftsängste haben das Leben der Menschen an beiden Standorten bestimmt. Doch heute ist dort neues Leben eingekehrt, neue Industriestandorte sind entstanden, Begegnungsmöglichkeiten, einladende Städte.

Veränderung braucht Zeit, ist ohne schmerzliche Verluste nicht möglich, doch die Beispiele haben gezeigt, was möglich ist mit einem zupackenden Wirken.

Und ich bin überzeugt: So wird es auch in unseren Gemeinden sein!

Nun aber will ich zum Ende kommen, und hier mag Dank den Abschluss bilden:

Dank für allen treuen Einsatz als aktive Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch als Ruheständler, ohne die die Versorgung unsrer Gemeinden kaum möglich wäre.

Dank allen, die als Pfarrpersonen, aus der Diakonenschaft und im Prädikantenamt Verantwortung übernommen haben, sich eingesetzt haben oft bis an ihre Grenzen, Ansprechpersonen waren für all die Nöte in unseren Gemeinden und bei unseren Kirchenmitgliedern.

Sie alle haben unsre Kirche weitergeführt, Vereinsamung vorgebeugt, seelsorgend sich für andere eingesetzt, Kirche in der Öffentlichkeit vertreten.

Sie haben unseren Glauben gelebt und weitergegeben und Jesus Christus, dem Herrn der Kirche, treu gedient. Sie haben bezeugt, was mir in meinem Konfirmationsspruch zugesprochen wurde und mich für meinen Weg in der Kirche und Gesellschaft geprägt hat:

Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Und das in aller Ewigkeit. So sei es.

Vielen Dank.